



Dolce Vita an der Strunde

Die Mitglieder des Vespa-Clubs Bergisch Gladbach haben in 25 Jahren einiges erlebt

VON KARIN M. ERDTMANN

Bergisch Gladbach. Man kann es als Stinker ganz schön weit bringen. Bis zum indischen Regierungschef beispielsweise oder zum deutschen Bundeskanzler. Richard Schebera (Jahrgang 1939) hat dafür den Beweis erbracht: Als 14-Jähriger ist er mit seinem Motorroller und mit seinem Kumpel Dieter Ring bis nach Algerien gefahren, mit 19 Jahren dann Richtung Indien: „Siebeneinhalb Monate, neun PS, drei Kontinente, 36 000 Kilometer.“

Da der Vater der Gastfamilie, bei der sie in Delhi lebten, der Sekretär Pandit Nehru war, lernten die jungen Männer aus Deutschland den indischen Ministerpräsidenten persönlich kennen und schüttelten später am Taj Mahal Bundeskanzler Ludwig Erhard die Hand.

„Nach unserer Rückkehr waren wir die Sensation“, erinnert sich Schebera beim Treffen zum 25-jährigen Bestehen des Vespa-Clubs Bergisch Gladbach. Da sitzen sie alle an einem Tisch, die Freunde der ursprünglichen Zwei-

Man hält zusammen. Bei einer Panné bekommt man sofort Hilfe.

Hans Neuenhaus, Mitglied des Vespa-Clubs

takter mit Schaltung ebenso wie die stolzen Besitzer moderner Automatikroller, wegen des hohen Kunststoffanteils auch „Joghurt-Becher“ genannt.

„Die Zweitakter gelten als Stinker“, erläutert Rolf Louven. Erkennbar sind sie schon von weitem durch ihr typisches Knattern. Zudem seien sie nahezu unzerstörbar, „nur durch einen schweren Unfall oder wenn man bergab Vollgas fährt“, ergänzt Wolfgang Schmidt.

Die weiblichen Clubmitglieder schätzen derweil andere Vorzüge höher ein. „Die Federung ist wie eine Sänfte“, sagt Ute Meyer begeistert, während Christa Rüger vom olfaktorischen Gehalt des Fahrtwindes schwärmt: „Man riecht die Landschaft.“

Italienisches Lebensgefühl kam sogar bei ihrer Hochzeit mit Heinz Stukenbröcker auf. Der Gründer des Bergisch Gladbacher Vespa-Clubs fuhr nach der Trauung auf einem weißen Roller durch die Stadt, seine Braut saß im Beiwagen. Nur das Scheppern der Blech-

Zweitakters: Dolce Vita an der Strunde.

Seit 1957 fährt Stukenbröcker Vespa, schraubt in seiner Garage mit Begeisterung an den Maschinen, verkauft sie wieder und holt

sich „neue Alte“. Die Clubmitglieder treffen sich regelmäßig, mal zum Stammtisch mit Schraubgesprächen, mal zur Ausfahrt. Diese kann auch schon einmal dem guten Zweck dienen, wie beispiels-

weise bei einem Altenheim-Besuch oder bei der Teilnahme am „Vespa Babbo“, der, bei der einige Hundert Kultroller als Elchschlitten, Weihnachtsmann-Kutsche, geschmückt mit Lichterketten,

Tannenbäumen und Geschenken als Touristenattraktion durch die Domstadt tuckern. Christa Rüger hält alle Aktivitäten in der Jahreschronik fest, ihr Mann dokumentiert das Vereinsgeschehen mit der Filmkamera.

In den 50er-Jahren sei die Vespa das billigste Fortbewegungsmittel gewesen, weiß Hartmut Kaatz. So habe auch der Kultroller einen Anteil daran, dass Europa nach dem Krieg wieder zusammengerückt sei. Viele Reparaturen konnten die Fahrer selbst erledigen, überdies gab es ein weltweites Servicenetz, „und man hält zusammen. Bei einer Panné bekommt man sofort Hilfe“, berichtet Hans Neuenhaus.

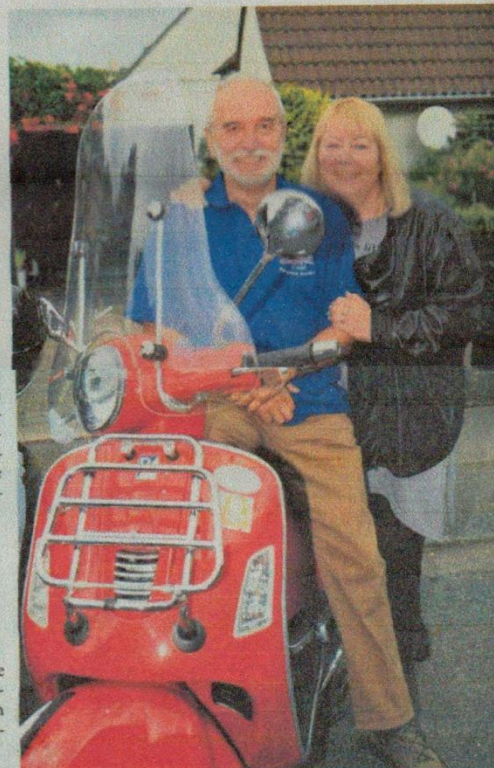
Für eine entspannte Fahrt mit dem Kultroller bedarf es bis heute nur zweier Dinge: Die Maschine muss fahrbereit und der Fahrer selbst fit sein.

Eins hat sich jedoch geändert: Der Damensitz für die Beifahrerin ist mittlerweile verboten. Heute sitzt die Vespistin hinter dem Fahrer, im Beiwagen oder gleich am Lenker – wie Angelika Koch. Mit 56 hat „Hell’s Angi“, wie auf ihrem Fahrzeug steht, ihre erste Vespa gekauft, „und ziemlich gezeitert auf der ersten Fahrt“. Es folgten Übungsstunden mit einem Fahrlehrer, unter anderem auf dem Liebhaberplatz gezahlt.

„Heute krieg ich auch die Kehren hin“, erzählt sie, „die kleinen Ballonreifen schmieren ja schnell weg.“ Ölwechsel und Reparaturen überlässt sie indes lieber den Männern: „Wenn ich schrauben könnte, hätte ich mir eine Harley gekauft.“

Anja Müller hat da nicht so gute Erfahrungen gemacht. Bei einem Unfall brach sie sich die Hand und riss sich mehrere Bänder. Die Liebe zu Club und Roller ist zwar geblieben, aber heute fährt sie nur noch als Beifahrerin mit und ist „die gute Seele der Gemeinschaft“.

Knapp 30 Mitglieder hat der Verein, die Berufe reichen vom Architekten und Werkzeugmacher bis zum Krankenpfleger und Orthopädie-Schuhmachermeister. Allerdings ist es eher die ältere Generation, die italienisches Lebensgefühl auf Rädern schätzt: Das jüngste Mitglied ist 50 Jahre alt, das älteste 84. Gern hätten sie auch Jüngere dabei, aber die denken bei MP3 vermutlich eher an ein Dateiformat für Musik als an das gleichnamige Dreirad, das unter dem Markenzeichen der Vespa angeboten wird.



Richard Schebera und Angelika Koch sind beide begeisterte Vespa-Fahrer. Fotos: Toni Luhr



Auf diesem Gefährt ist auch der Name des Clubs vermerkt



Auch bei der Nikolausfahrt der Kölner „Rhein-Schalter“ für einen guten Zweck machten die Gladbacher mit. Foto: privat

Das Fahrzeug

Die erste Vespa war eine Ente: 1946 wurde die erste Vespa (auf deutsch: Wespe) von der italienischen Firma Piaggio gebaut und wegen ihrer Form Paperino (kleine Ente) genannt. Zunächst diente der Roller als günstiges Fortbewegungsmittel, später als Rennmaschine oder auch als Nutzfahrzeug für Polizei und Feuerwehr sowie, ausgerüstet mit Panzergranaten, der französischen Armee.

Den Kultroller, der in Italien zum Straßenbild gehört, gibt es als Kunstwerk mit ungewöhnlicher Formgebung, als futuristisch anmutende Rennmaschine oder mit Propeller und Unterwasserqualitäten ausgerüstet für einen Agentenfilm. Anfang der 80er-Jahre bereits totgesagt, hat sich der Motorroller bis heute erhalten. Für manche Modelle, die bis zu 100 Kilometer pro Stunde fahren, werden Liebhaberpreise gezahlt.

Neue Mitglieder sind im Vespa-Club Bergisch Gladbach (Motto: „Reisen statt rasen“) willkommen. Infos gibt es auf der Homepage und beim Vorsitzenden Heinz Stukenbröcker, (02202) 24 91 07. (kme) www.vespaclub-bergischgladbach.de